

## I. Hugo von Hofmannsthal: *Ein Brief* (>Chandos-Brief<)

Die Kunsttheorie des 20. Jhs. ist geprägt von der Ausdifferenzierung zwischen Kunst und Realität: Kunst wird als Konstruktion einer autonomen Welt nach ästhetischen Regeln begriffen. Der Verweis auf ihre Eigenständigkeit vollzieht sich im frühen 20. Jahrhundert durch die Konzentration aller Künste auf die spezifischen Gesetzmäßigkeiten des je eigenen Materials: Die Distanzierung vom traditionellen Postulat der Nachahmung der Realität (*mimesis*) geschieht durch eine Entfunktionalisierung des Materials, das nicht mehr vorrangig als >zeichenhaft< verstanden wird.

Im Gegensatz zum *per se* wirklichkeitsfremden Ausgangsmaterial in der Malerei und der Musik ist eine vollkommene Entsemantisierung in der Literatur schwer zu realisieren, da poetische Sprache immer mit den Wörtern und Syntax-Formen der Alltagssprache arbeitet. Dichtung kann jedoch die Zeichen-Funktion der Alltagssprache durch ein Abweichen von der Normalkommunikation (Prinzip der Verfremdung und Abstraktion) unterlaufen, um die Eigenständigkeit von Poesie zu markieren: Manifeste Sinnlosigkeit verweist insofern auf das eigengesetzliche Spiel von Grammatik, Syntax und Semantik (vgl. Kurt Schwitters *An Anna Blume* (1919) oder Gertrude Steins *Sacred Emily* (1913)).

Eine Poetik dichterischer Autonomie ist in Hugo von Hofmannsthals (1874-1929) >Chandos-Brief< (1902) formuliert, der als >Gründungsurkunde< der literarischen Moderne gelten kann. Das Schreiben des fiktiven Lord Chandos an den historischen Francis Bacon (1561-1626) verhandelt sprachphilosophisch das Problem der Unfähigkeit, im Medium der normalen, d. h. zeichenhaften bzw. diskursiven Begriffssprache poetische Präsenz hervorzubringen: Lord Chandos ist unfähig, mystische Glücksmomente, die durch die Einheitserfahrung mit banalen Gegenständen (*unio-mystica*) ausgelöst werden, sprachlich auszudrücken, da insbesondere abstrakte Begriffe eine Einheit durch die Hülse >Wort< fingieren, die in der Realität nicht gegeben sei. Hofmannsthals *Ein Brief* darf jedoch nicht als Ausdruck einer Sprach->Krise< verstanden werden, sondern begründet mit dem Entwurf einer Sprach-Mystik eine neue Art von Dichtung, deren Lektüre quasi mystische Einheitserfahrungen hervorruft: Die jeweilige Dichtung ist als sprachliches Gebilde selbst Gegenstand, anstatt bloß auf eine Bedeutung außer sich zu verweisen, und erfüllt sich in der ästhetischen Erregung der Leser.

## Literatur des 20. Jahrhunderts

---

### Zitate

**Arthur Rimbaud: *Une saison en enfer* (1873)**

»Il faut être absolument moderne.«<sup>1</sup>

**Gertrude Stein: *Sacred Emily* (1913)**

»Rose is a rose is a rose is a rose.«<sup>2</sup>

**Gertrude Stein: *Four in America* (1947)**

»Now listen! I'm no fool. I know that in daily life we don't go around saying ›is a ... is a ... is a ...‹  
Yes, I'm no fool; but I think that in that line the rose is red for the first time in English poetry for a  
hundred years.«<sup>3</sup>

**Platon: *Politeia* (596e)**

»Wiewohl auf gewisse Weise macht auch der Maler ein Bettgestell. Oder nicht?  
Ja, sagte er, ein scheinbares auch er.«<sup>4</sup>

***Politeia* (598b)**

»Auf welches von beiden geht die Malerei bei jedem? Das Seiende nachzubilden, wie es sich ver-  
hält, oder das Erscheinende, wie es erscheint als eine Nachbildneri der Erscheinung oder der  
Wahrheit?

Der Erscheinung, sagte er.

Gar weit also von der Wahrheit ist die Nachbildneri [...].«<sup>5</sup>

**Arnold Schönberg: *Composition with twelve tones* (1935)**

»Diese Methode besteht [...] aus der ständigen und ausschließlichen Ver-wendung einer Reihe von  
zwölf verschiedenen Tönen. Das bedeutet natürlich, daß unser Formgefühl recht hatte, als es uns  
zwang, äußerste Gefühlsstärke durch chromatischen Skala benutzt, obwohl in anderer Reihenfol-  
ge.«<sup>6</sup>

**Kurt Schwitters: *An Anna Blume* (1919)**

»Oh Du, Geliebte meiner 27 Sinne, ich liebe Dir!  
Du, Deiner, Dich Dir, ich Dir, Du mir, - - - wir?  
Das gehört beiläufig nicht hierher!

Wer bist Du, ungezähltes Frauenzimmer, Du bist, bist Du?

Die Leute sagen, Du wärest.

Laß sie sagen, sie wissen nicht, wie der Kirchturm steht.

Du trägst den Hut auf Deinen Füßen und wanderst auf die Hände,

---

1 Rimbaud, Arthur: *Une saison en enfer*. In: Rimbaud, Arthur: *Œuvres complètes*. Édition établie, présentée et annotée par Antoine Adam. [Paris] 1972 (Bibliothèque de la Pléiade 68), S. 91-117, hier S. 116.

2 Stein, Gertrude: *Sacred Emily* [1913]. In: Stein, Gertrude: *Geography and Plays* [1922]. The University of Wisconsin Press 1993, S. 178-187, hier S. 187.

3 Stein, Gertrude: *Four in America*. New Haven 1947, S. Vf.

4 Platon: *Politeia*. In: *Werke in acht Bänden*. Griechisch und Deutsch. Herausgegeben von Gunther Eigler. Vierter Band: *Der Staat*. Bearbeitet von Dietrich Kurz. Griechischer Text von Émile Chabry. Deutsche Übersetzung von Friedrich Schleiermacher. Darmstadt 2/1990, S. 797.

5 Platon: *Politeia* (Anm. 4), S. 803.

6 Schönberg, Arnold: *Komposition mit zwölf Tönen* [1935]. In: Schönberg, Arnold: *Gesammelte Schriften I: Stil und Gedanke*. Aufsätze zur Musik. Herausgegeben von Ivan Vojtěch. Nördlingen 1976, S. 72-96, hier S. 75.

## Literatur des 20. Jahrhunderts

---

Auf den Händen wanderst Du.

Halloh, Deine roten Kleider, in weiße Falten zersägt,  
 Rot liebe ich Anna Blume, rot liebe ich Dir.  
 Du, Deiner, Dich Dir, ich Dir, Du mir, - - - - wir?  
 Das gehört beiläufig in die kalte Glut!  
 Anna Blume, rote Anna Blume, wie sagen die Leute?

*Preisfrage:*

- 1.) Anna Blume hat ein Vogel,
- 2.) Anna Blume ist rot.
- 3.) Welche Farbe hat der Vogel.

Blau ist die Farbe Deines gelben Haares,  
 Rot ist die Farbe Deines grünen Vogels.  
 Du schlichtes Mädchen im Alltagskleid,  
 Du liebes grünes Tier, ich liebe Dir!  
 Du Deiner Dich Dir, ich Dir, Du mir, - - - - wir!  
 Das gehört beiläufig in die - - - Glutenkiste.

Anna Blume, Anna, A - - - - N - - - -N- - - - -A!  
 Ich träufle Deinen Namen.  
 Dein Name tropft wie weiches Rindertalg.  
 Weißt Du es Anna, weißt Du es schon,  
 Man kann Dich auch von hinten lesen.  
 Und Du, Du Herrlichste von allen,  
 Du bist von hinten und von vorne:  
 A - - - - - N - - - - - N - - - - -A.  
 Rindertalg träufelt STREICHELN über meinen Rücken.  
 Anna Blume,  
 Du tropfes Tier,  
 Ich - - - - - liebe - - - - - Dir!«<sup>7</sup>

### **Ernst Jandl: *ottos mops* (20. 11. 1963)**

»ottos mops trotzt  
 otto: fort mops fort  
 ottos mops hopst fort  
 otto: soso  
  
 otto holt koks  
 otto holt obst  
 otto horcht  
 otto: mops mops  
 otto hofft  
  
 ottos mops klopft  
 otto: komm mops komm  
 ottos mops kommt

---

7 Schwitters, Kurt: An Anna Blume [1919]. In: Schwitters, Kurt: Das literarische Werk. Herausgegeben von Friedhelm Lach. Band I: Lyrik. Köln 1973, S. 58-59.

## Literatur des 20. Jahrhunderts

---

ottos mops kotzt  
otto: ogottogott«<sup>8</sup>

### **Hugo von Hofmannsthal: *Poesie und Leben* (1896)**

»Man lasse uns Künstler in Worten sein [...].«<sup>9</sup>

»Es führt von der Poesie kein direkter Weg ins Leben, aus dem Leben keiner in die Poesie. Das Wort als Träger eines Lebensinhaltes und das traumhafte Bruderwort, welches in einem Gedicht stehen kann, streben auseinander und schweben fremd aneinander vorüber, wie die beiden Eimer eines Brunnens.«<sup>10</sup>

»[...] daß das Material der Poesie die Worte sind, daß ein Gedicht ein gewichtloses Gewebe aus Worten ist, die durch ihre Anordnung, ihren Klang und ihren Inhalt, indem sie die Erinnerung an Sichtbares und die Erinnerung an Hörbares mit dem Element der Bewegung verbinden, einen genau umschriebenen, traumhaft deutlichen, flüchtigen Seelenzustand hervorrufen, den wir Stimmung nennen.«<sup>11</sup>

### **Hugo von Hofmannsthal: *Ein Brief* (›Chandos-Brief‹, 1902)**

»Mein Fall ist, in Kürze, dieser: es ist mir völlig die Fähigkeit abhanden gekommen, über irgend etwas zusammenhängend zu denken oder zu sprechen. / Zuerst wurde es mir allmählich unmöglich, ein höheres oder allgemeineres Thema zu besprechen, und dabei jene Worte in den Mund zu nehmen, deren sich doch alle Menschen ohne Bedenken geläufig zu bedienen pflegen. Ich empfand ein unerklärliches Unbehagen, die Worte ›Geist‹, ›Seele‹ oder ›Körper‹ nur auszusprechen. [...] die abstrakten Worte, deren sich doch die Zunge naturgemäß bedienen muß, um irgend welches Urteil an den Tag zu geben, zerfielen mir im Munde wie modrige Pilze.«<sup>12</sup>

»mir erschien damals in einer Art von andauernder Trunkenheit das ganze Dasein als eine große Einheit: geistige und körperliche Welt schien mir keinen Gegensatz zu bilden, ebenso wenig höfisches und tierisches Wesen, Kunst und Unkunst, Einsamkeit und Gesellschaft; in allem fühlte ich Natur [...].«<sup>13</sup>

»Eine Gießkanne, eine auf dem Feld verlassene Egge, ein Hund in der Sonne, ein ärmlicher Kirchhof, ein Krüppel, ein kleines Bauernhaus, alles dies kann das Gefäß meiner Offenbarung werden. Jeder dieser Gegenstände und die tausend anderen ähnlichen, über die sonst ein Auge mit selbstverständlicher Gleichgültigkeit hinweggleitet, kann für mich plötzlich in irgend einem Moment, den herbeizuführen auf keine Weise in meiner Gewalt steht, ein erhabenes und rührendes Gepräge annehmen, das auszudrücken mir alle Worte zu arm scheinen. Ja, es kann auch die bestimmte Vorstellung eines abwesenden Gegenstandes sein, der die unbegreifliche Auserwählung zu teil wird, mit jener sanft oder jäh steigenden Flut göttlichen Gefühles bis an den Rand gefüllt zu werden.«<sup>14</sup>

---

8 Jandl, Ernst: der künstliche baum. In: Jandl, Ernst: Gesammelte Werke. Erster Band: Gedichte 1. Herausgegeben von Klaus Siblewski. Darmstadt und Neuwied 1985, S. 367-515, hier S. 422.

9 Hofmannsthal, Hugo von: *Poesie und Leben*. In: Hofmannsthal, Hugo von: *Der Brief des Lord Chandos*. Schriften zur Literatur, Kunst und Geschichte. Herausgegeben von Mathias Mayer. Stuttgart 2000, S. 36-44, hier S. 41.

10 Hofmannsthal: *Poesie und Leben* (Anm. 9), S. 39.

11 Hofmannsthal: *Poesie und Leben* (Anm. 9), S. 39.

12 Hofmannsthal, Hugo von: *Ein Brief*. In: Hofmannsthal, Hugo von: *Der Brief des Lord Chandos*. Schriften zur Literatur, Kunst und Geschichte. Herausgegeben von Mathias Mayer. Stuttgart 2000, S. 46-59, hier S. 50f.

13 Hofmannsthal: *Ein Brief* (Anm. 12), S. 49.

14 Hofmannsthal: *Ein Brief* (Anm. 12), S. 53.

## Literatur des 20. Jahrhunderts

---

»In diesen Augenblicken wird eine nichtige Kreatur, ein Hund, eine Ratte, ein Käfer, ein verkrümmter Apfelbaum, ein sich über den Hügel schlängelnder Karrenweg, ein moosbewachsener Stein mir mehr als die schönste, hingebendste Geliebte der glücklichsten Nacht mir je gewesen ist. Diese stummen und manchmal unbelebten Kreaturen heben sich mir mit einer solche Fülle, einer solchen Gegenwart der Liebe entgegen, daß mein beglücktes Auge auch ringsum auf keinen toten Fleck zu fallen vermag.«<sup>15</sup>

»Es ist mir dann, als bestünde mein Körper aus lauter Chiffren, die mir alles aufschließen. Oder als könnten wir in ein neues, ahnungsvolles Verhältnis zum ganzen Dasein treten, wenn wir anfangen, mit dem Herzen zu denken. Fällt aber diese sonderbare Bezauberung von mir ab, so weiß ich nichts darüber auszusagen [...].«<sup>16</sup>

»nämlich weil die Sprache, in welcher nicht nur zu schreiben, sondern auch zu denken mir vielleicht gegeben wäre, weder die lateinische noch die englische noch die italienische oder spanische ist, sondern eine Sprache, von deren Worten mir auch nicht eines bekannt ist, eine Sprache, in welcher die stummen Dinge zu mir sprechen, und in welcher ich vielleicht einst im Grabe vor einem unbekanntem Richter mich verantworten werde.«<sup>17</sup>

### Hugo von Hofmannsthal: *Die Beiden* (1896)

»Sie trug den Becher in der Hand  
- Ihr Kinn und Mund glich seinem Rand -  
So leicht und sicher war ihr Gang,  
Kein Tropfen aus dem Becher sprang.

So leicht und fest war seine Hand:  
Er ritt auf einem jungen Pferde  
Und mit nachlässiger Geberde  
Erzwang er, daß es zitternd stand.

Jedoch, wenn er aus ihrer Hand  
Den leichten Becher nehmen sollte,  
So war es Beiden allzu schwer:  
Denn Beide bebten sie so sehr,  
Daß keine Hand die and're fand,  
Und dunkler Wein am Boden rollte.«<sup>18</sup>

---

15 Hofmannsthal: *Ein Brief* (Anm. 12), S. 55.

16 Hofmannsthal: *Ein Brief* (Anm. 12), S. 56.

17 Hofmannsthal: *Ein Brief* (Anm. 12), S. 69.

18 Hofmannsthal, Hugo von: *Die Beiden* [1896]. In: Hofmannsthal, Hugo von: *Gesammelte Werke. Band I: Gedichte und Prosa*. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Dieter Lamping. Düsseldorf – Zürich 2003, S. 23.